

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Donnerstag, 31. Mai 2018, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest von Fronleichnam mit Prozession –
Hochfest des Leibes und Blutes Christi im Jk B –
Donnerstag, 31. Mai 2018, 10:00 Uhr – Burgplatz zu Essen**

Texte: Ex 24, 3-8

Hebr 9,11-15

Mk 14,12-16.22-26

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Festgottesdienst und an der Prozession,
liebe Gemeinde!

I.

Fronleichnam setzt ein Ausrufezeichen hinter den großen Osterfestkreis, den wir mit dem Pfingstfest beendet haben. Pfingsten ist das Fest der Kirche, die, aus vielen Völkern versammelt, lernt, die eine Sprache des Glaubens zu sprechen, die alle verstehen. So wächst die Einheit der Kirche, so zugleich die Fähigkeit, allen Menschen das Evangelium zu verkünden. Es ist die eine Sprache des Glaubens im vielstimmigen Chor der Kirche, die, so der Auftrag Jesu, aus allen Völkern gesammelt wird (vgl. Apg 2,1-11; Mt 28,16-20). Die Eucharistie, die in der Mitte von Fronleichnam steht, wird zum Ausrufezeichen der Kirche, weil sie, wie es das II. Vatikanische Konzil sagt, die Mitte der Kirche vom Ostergeheimnis her ist und zeigt, wovon wir als Kirche wirklich durchdrungen sind und sein müssen, nämlich von der berührenden einmaligen Gegenwart Jesu Christi, der selber alle erreichen will.

II.

Dieses Ausrufezeichen hinter das große Geheimnis von Ostern und Pfingsten setzt Gott selbst. Er

schenkt sich uns, damit wir schenken können. Wir, die wir eigentlich nichts zu geben haben, werden von Gott beschenkt, um Gott selbst zu geben, was wir haben. In der Eucharistie wird deutlich, dass Gott uns wirklich annimmt, so dass wir von ihm her und mit ihm aktiv Mithandelnde und Teilhaber am Geheimnis der Eucharistie werden können. So kann auf viele ausstrahlen, dass die Eucharistie Gabe Jesu ist, die die Mitte der Kirche darstellt. So gehören Kirche und Eucharistie ganz eng zusammen. Denn die Kirche ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern für das Bekenntnis zu Jesus Christus, der Mensch geworden ist und für alle sein Leben hingegeben hat, eben für alle Menschen (vgl. Mk 10,45; 14,24 par.).

Dabei obliegt der Kirche ein wichtiger Auftrag, den das II. Vatikanische Konzil beschreibt. Die Kirche soll Zeichen und Werkzeug der einen Menschheit und des Friedens in der ganzen Welt sein (vgl. Vat. II, LG 1, 9; GS 42, 45). Dies ist das Geheimnis der Kirche in der Welt von heute, die die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen teilt, vor allem der Armen, Kleinen, Schwachen, Leidenden, Verfolgten, der Menschen am Rand, der Suchenden, eben aller Menschen in Not (vgl. Vat. II, GS 1). Dabei bleibt klar, dass die Kirche in der Welt lebt, es aber zugleich eine Unterscheidung von Welt und Kirche gibt. Denn Gott gehört alle Wirklichkeit. Davon sind wir Christen überzeugt (Apg 22,12 f; vgl. Eph 1,10; Kol 1,15-20). Die Kirche darf sich niemals auf einen privaten Bereich beschränken. Sie ist Salz der Erde und Licht der Welt (vgl. Mt 5,13 f.) und muss im Interesse der Menschen öffentliche Verantwortung wahrnehmen, darum allen Glaubenden und allen Menschen guten Willens Licht und Kraft für ihren Dienst in der Welt geben.

III.

In den letzten beiden Jahrzehnten ist mit dem großen Schub von Globalisierung und Digitalisierung die Entwicklung der Kirche auch zu einer in allen Dimensionen spürbaren Weltkirche umkehrbar geworden. Die Weltkirche ist letztlich die Christenheit in ihrer ökumenischen Weite. Wir, die katholische Kirche, haben uns immer schon als Weltkirche verstanden und sind seit dem II. Vatikanischen Konzil weltweit auch darum in einen ökumenischen und interreligiösen Dialog eingetreten. Gemeinsam treten wir für die von Gott gegebene Würde des Menschen, für die Solidarität aller Menschen untereinander sowie für den Frieden und die Versöhnung in der Welt ein und widersetzen uns der Vergötzung von Nation, Klasse, Rasse, Wirtschaft und Kapital, von Sexualität und Kult der Gesundheit sowie des

Wohlstands.

Die wichtigste Konsequenz dieser Globalität der Weltkirche im ökumenischen Zusammenhang ist die Neubesinnung auf die Mission und die bleibende Aktualität des weltweiten evangelisierenden Auftrags der Kirche. Denn wir sind als Kirche aufgrund des Auftrags Jesu von unserer Natur her missionarisch (vgl. Vat. II, AG 2). Heute schließt dies die neue Evangelisierung früher christlich geprägter Länder und Kulturen mit ein. Mission ist ein ganzheitlich dialogisches Geschehen. Dabei dürfen wir darauf vertrauen, dass Gottes Geist, wie an Pfingsten, auch ohne ein aktives Zutun der Kirche außerhalb der Kirche wirkt. Denn Gott will das Heil aller Menschen (vgl. 1 Tim 2,3). Auf Wegen, die nur Gott kennt, gibt es eine Heilsmöglichkeit für alle Menschen guten Willens, die Gott so verehren, wie sie ihn in ihrem Gewissen erkennen können (vgl. Vat. II, LG 16; GS 22).

IV.

Dabei bindet alle Christen gemeinsam die Taufe im Namen des dreieinen Gottes. Durch diese Taufe sind wir alle ein Leib in Christus (vgl. Vat. II, LG 15; UR 22). Die Kirchen der Reformation und die Katholische Kirche haben in der so genannten *Magdeburger Erklärung* von 2007 hinsichtlich der Taufe darum auch formuliert: „Als ein Zeichen der Einheit aller Christen verbindet die Taufe mit Jesus Christus, dem Fundament dieser Einheit. Trotz Unterschieden im Verständnis von Kirche, besteht zwischen uns ein Grundeinverständnis über die Taufe.“ Unsere Einheit mit Christus durch die Taufe wird so zum Ruf an die Kirchen, ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu manifestieren.

Daraus erwächst ein Auftrag, der uns noch weite Wege führt, der aber immer deutlicher, gerade in unseren Tagen, im Blick auf die Eucharistie zu einer Herausforderung an die gelebte Einheit der Christen wird. In den Jahren seit dem II. Vatikanischen Konzil sind wir gerade in den Diskussionen zwischen der katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation im Dialog über die Bedeutung von Kirche, Eucharistie und Amt mit erheblichen Fortschritten nach vorne voran gekommen, wenn auch vor allem in der Amtsfrage noch weiterhin viele offene Fragen bestehen. In seelsorglich schwierigen Situationen ist dabei die Frage theologisch drängender als früher, ob in bestimmten Situationen, besonders in konfessionsverbindenden Ehen, eine begrenzte Kommuniongemeinschaft möglich ist.

Das II. Vatikanische Konzil benennt in diesem Zusammenhang zwei Gesichtspunkte, die zu beachten sind: Die Einheit der Kirche, welche die Kommuniongemeinschaft in den allermeisten Fällen verbietet, und das Heil der Seelen, welche sie in manchen Fällen empfiehlt (vgl. Vat. II, UR 8). Eine Offenheit für einen solchen Weg in wenigen Fällen hat bereits Papst Johannes Paul II. angedeutet (vgl. Johannes Paul II., *Ut unum sint* (1995), 46; *Ecclesia de Eucharistia* (2003), 45 f). Da die Eucharistie, wie jedes Sakrament, ein Sakrament des Glaubens ist, ist die unabdingbare Voraussetzung für die Teilnahme am Tisch des Herrn der gemeinsame eucharistische Glaube und auch die geistliche Disposition. Diese stellt schon Paulus klar heraus, wenn er im ersten Korintherbrief schreibt: „Wer unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen... Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt“ (1 Kor 11,26-29).

Für uns Katholiken geht es dabei auf Dauer um eine Eucharistiegemeinschaft, die nach unserem Verständnis nur im Rahmen einer vollen Kirchengemeinschaft denkbar ist. Dabei wird auf Dauer noch zu klären sein, welche Unterschiede bei uns wirklich kirchentrennend sind, welche, um der Einheit willen, abschließend wirklich gelöst werden müssen, und welche, um der größeren Einheit willen, bei gegenseitigem Respekt vor der anderen Position, ertragen werden oder sogar fruchtbar sein können. Denn wenn wir als Getaufte und Glaubende mit Christus gehen, sind wir der Einheit immer auf der Spur.

So hat darum gerade Papst Johannes Paul II. immer wieder die Ehe zwischen Getauften, die verschiedenen Konfessionen angehören, wegen ihres inneren Wertes und wegen ihres Beitrags für die Ökumene gewürdigt. Papst Johannes Paul II. spricht bereits 2003 davon, dass einem schwerwiegenden geistlichen Bedürfnis einzelner Gläubiger im Hinblick auf das ewige Heil entgegenzukommen sei, wenn eine tiefe Sehnsucht der Gläubigen nach dem Empfang des Sakrament nicht gestillt und dadurch der Glaube gefährdet werde. Papst Franziskus öffnet einen weiteren Weg, wenn er darauf hinweist, so in seinem Schreiben „*Amoris Laetitia*“, dass die Gewissensbildung auch einen pastoralen Zugang in der Frage des Eucharistieempfangs eröffne, da es notwendig ist, zu einer verantwortungsvollen persönlichen und pastoralen Unterscheidung der je spezifischen Fälle zu kommen (vgl. Papst Franziskus, *Amoris Laetitia*, 300). Da eine generelle Zulassung des nicht katholischen Teils einer konfessionsverbindenden Ehe zur vollen

Teilnahme an der katholischen Eucharistie nicht möglich ist, sei in einem solchen Fall eine persönliche Gewissensentscheidung gefragt, die Menschen nach reiflicher Überlegung im Gespräch mit ihrem Pfarrer oder einer anderen, mit der Seelsorge beauftragten Person treffen sollen. So Papst Franziskus. Denn der Empfang der Heiligen Kommunion ist nie nur ein individuelles Geschehen, sondern berührt immer die Gemeinschaft der Kirche. Hier bemühen wir eine wesentliche Zielperspektive der Ökumene, nämlich zu einer vertieften geistlichen Einheit zu gelangen, die sich, wer weiß, wann und wie, in der vollen Einheit aller Christen darstellen wird. Es geht um eine solche wachsende geistliche Einheit, die uns alle als Christen auszeichnen muss, weil wir uns als Kirche mitten in der Welt als Zeichen und Instrument für die Einheit aller verstehen und es auch sein wollen.

V.

Auf dem Weg zu einer solchen Einheit gehen wir voran und feiern heute Eucharistie mit dieser Bitte, dass die Einheit unter allen Christen wachse. Wir respektieren, was uns unterscheidet. Wir suchen niemals billige Lösungen, aber verbinden uns in dem, was uns heute bereits möglich ist, erst recht, wenn es, wie in konfessionsverbindenden Ehen, um eine theologisch verantwortete Hilfe in seelsorglich schwierigen Situationen geht. Im Letzten geht es um das Ziel, nämlich immer inniger mit Jesus Christus verbunden zu werden, da es, dessen bin ich sicher, eine große Freude sein wird, einmal in der einen Gemeinschaft der ganzen Kirche zu leben. Diese stärkt alle Christen mitten in der Welt, und zwar für unser Zeugnis im Glauben und Leben für die anderen. Darum setzt die Kirche nach der Feier des Ostergeheimnisses mit Pfingsten und dem heutigen Fest ein solches Zeichen als Ausrufezeichen, auch für die zukünftige Einheit aller Christen. Amen!